

Stellungnahme von **Lislott Pfaff** anlässlich der Lancierung der **Initiative**  
**„Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot –**  
**Ja zu Forschungswegen mit Impulsen für Sicherheit und Fortschritt“**

Liestal, im August 2017

Bekanntlich ist es eine grosse Ausnahme, wenn Einzelheiten über das, was hinter den verschlossenen Türen der Tierversuchs-Laboratorien vor sich geht, an die Öffentlichkeit dringen, wie es z.B. kürzlich in Bezug auf ein Projekt mit Affenversuchen an der ETH Zürich geschah. Denn die Welt der Tierforschung ist unter einem Ozean des Schweigens verborgen, aus dem nur sehr selten Informationen über Forschungsprojekte wie die Spitze eines Eisbergs herausragen.

Ich kann mich auf diesem Gebiet zum Teil auf die Erfahrungen beziehen, die ich aufgrund meiner früheren beruflichen Tätigkeit als Übersetzerin medizinwissenschaftlicher Fachliteratur und bei Besichtigungen von Tierversuchs-Laboratorien gesammelt habe. Im Übrigen stütze ich mich auf Aussagen von anerkannten Fachleuten – vor allem, was den medizinwissenschaftlichen Nutzen des Tierversuchs anbelangt.

So hielt die **Schweizerischen Ärztezeitung** im August 2007 in einem Artikel fest: „In den letzten Jahren sind in renommierten Fachzeitschriften zahlreiche wissenschaftliche Studien erschienen, die das bisher von der Ärzteschaft weitgehend akzeptierte Konzept des unverzichtbaren Tierversuchs massiv in Frage stellen.“

Diese Arbeit wurde auch in die Zeitschrift **Schweizerisches Medizinisches Forum 2007** aufgenommen und dort besprochen mit dem Fazit: **„Die Diskrepanzen zeigen, dass der Tierversuch nichts oder nur wenig mit der menschlichen Krankheit zu tun hat!“**

Ein vernichtendes Urteil eines anerkannten Fachmanns, Prof. Bernard Hirt, Leiter des Schweizerischen Krebsforschungs-Instituts, besagt, der **Tierversuch sei „eine rein akademische Beschäftigung“**.

Was die grossen Leiden der Versuchstiere anbelangt, konnte ich in einem Novartis-Labor den akuten Toxizitäts-Test an Ratten beobachten. Dabei wurde den Tieren die giftige Substanz in hoher Dosierung mit einer Magensonde verabreicht, die zwangsweise durch den Schlund bis zum Mageneingang hinuntergestossen wurde. Dabei kann es vorkommen, dass die Sonde zu weit vorgestossen und die Magenwand dabei verletzt wird. Das Versuchstier wird zur tragischen Ausschussware. Solche grausamen Experimente werden auch heute noch durchgeführt.

Zum Argument, Versuche mit Zellkulturen hätten ihre Grenzen und seien immer nur ein Teil des Ganzen, ist Folgendes zu sagen: Auch beim Tier werden ja keine komplexen Phänomene des intakten Körpers untersucht, sondern nur die Funktion bzw. Nichtfunktion eines zuvor beschädigten Organs oder Körperteils. Das Leiden des betreffenden Versuchstiers kann dabei gar nicht berücksichtigt werden, obwohl gerade diese Empfindungen beim künstlich krank gemachten Tier das Versuchsergebnis erheblich zu beeinflussen und zu fälschen vermögen.

Natürlich können Zellkulturen allein nicht sämtliche Forschungsanstrengungen in der Medizin abdecken. Jedoch gibt es noch andere Methoden, deren Resultate dem Menschen näher stehen als dem Tier, z.B. wie gesagt die Simulation menschlicher Organe und ihrer Funktionen auf dem Computer. In ihrer Zeitschrift „live“ bestätigte Novartis, die Computertechnologie sei eine **bahnbrechende Methode**.

„**Noch nie wurde versucht, die Toxizität so umfassend vorherzusagen**“, schrieb Novartis in diesem Artikel. Kein Zweifel, dass dies bisher nicht gelungen ist mit dem unzuverlässigen Tierversuch...

Nach allem, was ich über die Tierforschung persönlich erfahren habe, kann ich sie nicht anders als eine perverse Tierquälerei bezeichnen. Ich kann die Behauptung der meisten Pharmaunternehmen nicht bestätigen, die Tierversuche würden äusserst zurückhaltend, nur bei Notwendigkeit und im Rahmen ethischer Richtlinien vollzogen. Abgesehen davon, dass es keine wissenschaftlich begründete Notwendigkeit des Tierversuchs gibt, ist dessen Vollzug eine äusserst unethische Angelegenheit.

Allein in Basel-Stadt wurden 2016 über 140 000 Versuchstiere verbraucht. Jedoch geht es bei den Greueln der Tierversuche nicht um Zahlenakrobatik, sondern um Schmerzen und Ängste von Lebewesen. Dass unser Tierschutzgesetz diese Quälereien erlaubt, bedeutet noch lange nicht, dass es keine Verbrechen sind.

Sämtliche Unternehmen und Behörden – inklusive unser Bundesrat -, die eine Verantwortung für Tierversuche tragen, müssten sich fragen, ob sie das **sinnlose Leiden von empfindungsfähigen Lebewesen** rechtfertigen können. Selbst wenn all die angst- und schmerzzerzeugenden Versuche an unschuldigen Geschöpfen den Menschen einen gesundheitlichen Nutzen bringen würden, wäre das ein Verbrechen. Dies um so mehr, als sie – wie ich aufgrund eigener Erfahrungen und von ernstzunehmenden Fachleuten einsehen muss – nur von marginalem, vielmehr von keinerlei Nutzen für die Menschheit sind. Es ist höchste Zeit, dass das Schweizervolk dieses Massenverbrechen nicht mehr toleriert, um wieder als echte Demokratie und als Kulturvolk wahrgenommen zu werden.

Der Schriftsteller und Historiker Sir George Trevelyan hielt fest: „Was in den Vivisektions-Laboratorien vor sich geht, ist mit dem Geschehen in den **Konzentrationslagern** durchaus vergleichbar.“ Sowohl damals als auch heute wurden und sind Tierversuche Vorläufer der Menschenversuche und werden manchmal sogar gleichzeitig mit oder erst nach den Letzteren vorgenommen. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass heute bei uns ein **Gesetz über die Forschung am Menschen** in Kraft ist.

**Fazit:** Der Tierversuch ist ein grosses Verbrechen gegenüber empfindungsfähigen Lebewesen, den Tieren. Überdies gefährdet er auch Menschen, welchen man Medikamente verabreicht, deren Testresultate im Tierversuch irreführend waren.

*Lislott Pfaff, Liestal*



Javaneraffe kurz nach einer Nierentransplantation in den Forschungslabors von Novartis Basel  
(Foto Lislott Pfaff)